

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 31 (2005)

Heft: 4

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte / rapports semestriels

Sommersemester / semestre d'été '05

Universität Basel

Prof. Georg Kreis

Das herausragende Ereignis dieser Berichtsperiode ist der Zuschlag, den zwei eingegebenen Basler Anträge für Forschungsschwerpunkte (NFS) erhalten haben. Das NFS "Bildkritik" (Iconic Criticism - Bildkritik. Macht und Bedeutung der Bilder) ist dem Wissen um Besonderheiten und Funktionen der in den letzten Jahren stark gewachsenen Bedeutung der Bilder gewidmet. Dem unter der Gesamtleitung von Prof. Gottfried Boehm stehenden und in 30 Teilprojekte aufgegliederten Programm stehen für die Jahre 2005-2009 7,1 Mio. Franken zur Verfügung. Das von Prof. Jürgen Margraf geleitete NFS "Sesam" (Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health) untersucht das komplexe Zusammenspiel der psychischen, sozialen und biologischen Entwicklungsfaktoren bei 3000 Kindern und ihren familiären Kontexten. Dieses mit Fribourg, Bern, Zürich und Trier vernetzte Projekt kann mit 10, 2 Mio. Franken arbeiten.

Mit den beiden neuerdings hinzugekommenen hat Basel jetzt 3 von insgesamt 20 NFS an seiner Universität. Der bereits vor vier Jahren bewilligte Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften konnte sich im Juni in seine zweite Finanzierungsphase begeben und wird vom Bund mit jährlich 4,75 Mio. Franken unterstützt. Mit diesem von weiteren Drittmitteln mitgetragenen Programm bewahrt Basel seine führende Rolle in der schweizerischen Nanoforschung. Der Regierungsrat des Kantons Aargau will für den weiteren Ausbau des Schwerpunkts Nanowissenschaften jährlich 5 Mio. Franken zur Verfügung stellen und damit auch die Zusammenarbeit zwischen der Universität Basel, der Fachhochschule Nordwestschweiz und dem Paul-Scherrer-Institut fördern. Das Aargauer Kantonsparlament hat im 2006 aber darüber noch zu befinden.

An der Medizinischen Fakultät hat ein Institut für Versicherungsmedizin seinen Betrieb aufgenommen und soll bis 2008 zu einer gemischt finanzierten und mit 0,9 Mio. Franken ausgestatteten "Akademie" ausgebaut werden. Damit sollen die wissenschaftlichen Standards für die Einschätzung von Arbeitsunfähigkeit und Invalidität verbessert werden. An der gleichen Fakultät ist in Clinical Morphology and Biomedical Engineering zur Entwicklung neuer Operations- und Interventionstechniken ein neuer Forschungsschwerpunkt entstanden. Der Schwerpunkt ist mit 9,5 Mio. Franken ausgestattet, die von medizinaltechnisch tätigen Unternehmern (H. Wyss und T. Straumann) zur Verfügung gestellt worden sind.

Für das künftige ETH-Zentrum für Systembiologie, das noch dieses Jahr in Betrieb gehen soll und für das ein 10jähriges Provisorium im Rosental-Gelände gefunden worden ist, muss noch ein definitiver Standort gefunden werden. Das Angebot, sich im Novartis-Campus niederzulassen, dürfte nicht zuletzt wegen des von Seiten der Hoffmann-La Roche angemeldeten Einspruchs kaum angenommen werden. Dieser Entscheidung ist unter dem Aspekt der Wahrung der akademischen Unabhängigkeit zu begrüssen.

Zwei Aussagen zu Veränderungen im Bereich der Lehre: Mit dem Beschluss vom 24. Juni 2005, die zweite Professur der Astronomie nicht wieder zu besetzen, wird ein im Vorjahr gefasster Beschluss umgesetzt und geht eine langjährige und erfolgreiche Basler Tradition ihrem definitiven Ende entgegen. Andererseits wird an Stelle des aufgelösten Ordinariats für Neues Testament und Alte Kirchengeschichte eine Professur für Religionswissenschaft geschaffen. Mit diesem Studienangebot wird der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung von Religion auch aus psychologischer und soziologischer Sicht Rechnung getragen.

Im April wurde der 600. Geburtstag von Aeneas Silvio Piccolomini (dem späteren Papst Pius II. und Grundsungsvater der Universität Basel) zum Anlass genommen, um mit einer internationalen Tagung die Beziehungen dieser Persönlichkeit zur deutschsprachigen Kultur zu thematisieren. Im Juni ist an einem Samstagnachmittag das 1. Alumni-Treffen durchgeführt worden. Das attraktive Programm stiess allerdings auf eher bescheidenen Zuspruch.

Gegen Semesterende hat die abtretende Regenz (Universitätsparlament) den Rektor für die Periode 2006-2010 gewählt. Die Wahl fiel auf Prof. Antonio Loprieno, den seit 2000 in Basel tätigen Ägyptologen, Studiendekan seiner Fakultät und Präsidenten der Planungskommission. Loprieno ist ein umgänglicher, den Konsens suchender, aber im Kern auch zielsicherer Mann; er ist gegen grobe Schwerpunktbildungen und sieht in der Fächervielfalt für seine Universität einen Vorteil (Interview Basler Zeitung 19. August, 2005). Habemus papam! Der künftige Rektor ist aber kein empfindlicher Kirchenfürst und übrigens als gebürtiger Italiener Präsident der Basler Waldenserkirche.

Universität Bern

Klaus Wegenast

Der Neuigkeiten und bedeutsamen Ereignisse gibt es viele in und an der Alma Mater Bernensis im SS 2005. Deshalb ist es notwendig, eine Auswahl zu treffen.

Ich beginne mit der Verabschiedung unseres Rektors Christoph Schäublin, der zehn Jahre lang unsere Universität mit Umsicht und hohem Einsatz geleitet hat.

Die Universität ehrte ihn im Rahmen einer eindrucksvollen Feier in der Aula der Universität und mit der Dedikation einer sorgfältig edierten Zusammenstellung ausgewählter Aufsätze von Christoph Schaublin zur Klassischen Philologie aus nahezu 30 Jahren, die vom Lektor Urs Breitenstein und dem Berner Historiker Rainer C. Schwinges im Basler Verlag Schwabe besorgt wurde. Ihr Titel: "Aus paganer und christlicher Antike". Viele der Aufsätze beschäftigen sich mit der auch für die Theologie wichtigen Frage der Inkulturation des frühen Christentums in die Welt des Hellenismus, die nur so verwirklicht werden konnte, dass die Kirche versuchte, ihre Botschaft in die Sprache und in die Denkformen der hellenistischen Welt zu übersetzen. Das wird schon in den paulinischen Briefen sichtbar.

Die Leitvorstellung, die der scheidende Rektor mit Ausdauer und eingängigen Argumenten vertreten hat, ist, dass sich die Autonomie einer Universität zunächst "aus der Eigengesetzlichkeit der Wissenschaft und deren Dynamik" ergebe und sich dann dem Tatbestand verdanke, dass Universitäten im nationalen und internationalen Wettbewerb in der Lage sein müssen, flexibel auf neue Herausforderungen zu reagieren. An dieser Leitvorstellung müsse das Universitätsgesetz des Kantons Bern gemessen werden, aber auch daran, dass Anstrengungen gemacht werden, die Universität Bern zusammen mit den Universitäten Freiburg und Neuchâtel als "Drittes Universitätszentrum" zu positionieren.

Mit grossem Einsatz hat sich der scheidende Rektor auch für eine Verwirklichung der sog. "Bologna-Reform" eingesetzt.

Weitere "Ereignisse" sind die Gründung einer neuen Fakultät, der philosophisch-humanwissenschaftlichen, in der die Institute für Psychologie, Pädagogik / Schulpädagogik und Sport / Sportwissenschaft zusammen gefasst werden sollen; die Projektierung eines Zentrums der Erziehungs- und Sozialwissenschaften auf dem von Roll-Areal, das die neue Fakultät und die sozialwissenschaftlichen Institute für Soziologie, Politologie und Medienwissenschaften beherbergen soll; die Feier des hundertjährigen Bestehens des Instituts für Kunstgeschichte; die Zuordnung des Forschungsschwerpunktes des Schweizerischen Nationalfonds "International Trade Regulation" und die erfolgreiche Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes Klima.

Die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern kann in Zusammenarbeit mit den Fakultäten neue interdisziplinär verantwortete Studiengänge mit den neuen akademischen Abschlüssen und Titeln einrichten. Die entsprechenden Titel sind: "Master of Advanced Studies in Education and Management" und "Master of Advanced Studies in Evaluation".

Für Kader- und Fachleute, die sich im Hochschulmanagement, in der Weiterbildung und in der Evaluation weiterbilden möchten, bieten die Programme neue Möglichkeiten.

Noch manches wäre zu berichten. Einen wichtigen Zugang zu weiteren Nachrichten aus der Universität Bern bietet das monatlich während der Semester erscheinende "unilink", das bei der Abteilung Kommunikation der Universität Bern, Schösslistr.5, 3008 Bern angefordert werden kann.

Universität de Fribourg

M. Piérart

Umbau abgeschlossen: das neue Organigramm der Universität - Eigenes Profil gezielt vermarkten - Grundstein für zwei neue Bildungstätten - Pérolles 2: offizielle Einweihung - Umsetzung der Bologna-Reformen: erste Masters - Schweizerische Anerkennung - Teilzeitarbeit bei Professuren - Der 30. Europatag im Zeichen der Menschenrechte

- Au mois de juin de l'année passée, le rectorat avait fait part d'un projet de réorganisation de l'administration centrale de l'Université. Ces transformations sont désormais presque entièrement achevées. Le but de cette réorganisation était d'adapter les structures administratives aux nouvelles tâches qui se sont ajoutées ces dernières années. Parmi les réformes notables, signalons la création d'un poste de secrétaire général et la concentration de la communication et du marketing en un seul service.
- C'est une conviction forte du rectorat : les universités doivent se plier aux exigences d'un marché qui s'est lui aussi globalisé : *"le marketing doit renforcer notre profil spécifique"*, écrit le Recteur, *"Je pense là bien évidemment à notre situation géographique et culturelle privilégiée qui nous permet d'offrir et de vivre un réel bilinguisme."* C'est pourquoi le service de presse a été réformé en profondeur pour faire place à un Service Communication et Marketing, confié à une nouvelle cheffe de service, Mme Laure Schönenberger, issue du privé. *"Il ne s'agit pas, dit-elle de révolutionner la corporate identity de l'Université de Fribourg qui existe déjà avec son logo et des valeurs bien définies depuis longtemps. Il s'agit plutôt de voir comment la faire ressortir et l'appliquer de façon plus homogène afin de mettre en avant les qualités, les particularités et les spécificités de l'Université."*
- Le 19 mai, le Recteur U. Altermatt a posé la première pierre de nouvelles constructions avenue de Rome: il abriteront, en plus des cours préparatoires, le centre de formation continue. ce dernier devrait ouvrir ses portes à l'automne 2006.
- Le compte à rebours a commencé: l'inauguration des nouveaux bâtiments de Pérolles 2 sera inauguré officiellement le 28 octobre prochain. Capable d'accueillir 3500 étudiants, ils comprendront, en plus des bureaux et des salles de cours et séminaires, une bibliothèque, une halle des sports et une mensa. S'y installeront la Faculté des sciences économiques et sociales, l'Institut d'informatique et le service informatique de l'Université.

- C'est devant une Aula magna bondée que le doyen de la faculté de droit, J.-F. Zufferey a remis, pour la première fois, 44 masters. C'est une première en Suisse. La faculté de droit a introduit ces nouveaux diplômes dans le cadre d'une réforme importante des études. Complètement bilingue, la Faculté de droit est unique en Suisse et en Europe. - Rappelons qu'actuellement 49% des étudiants fribourgeois sont inscrits dans des filières réformées.
- La Conférence suisse des Directeurs cantonaux de l'instruction publique a décidé de reconnaître en Suisse les diplômes d'aptitude à l'enseignement secondaire de niveau I en langue allemande décernés par l'Université. Jusqu'à présent, une étudiante de Lucerne diplômée à Fribourg, par exemple, ne pouvait faire valoir son diplôme que dans le cadre d'accords bilatéraux.
- Le thème ne semble pas être à l'ordre du jour et pourtant les postes de professeurs à temps partiel se multiplient. Dans ce domaine, la politique de l'Université de Fribourg se veut pragmatique: ouverte aux différentes possibilités, mais sans exercer une action d'encouragement en faveur du temps partiel
- La 30e journée de l'Europe, qui a eu lieu le 23 mai dernier, s'est concentrée sur le problème des droits de l'homme. L'invité du jour était Alvaro Gil-Robles, commissaire aux droits de l'homme du Conseil de l'Europe. Alvaro Gil-Robles a notamment évoqué la problématique de l'immigration, de l'asile et des minorités discriminées: *"Ce qui devient [...] préoccupant, c'est que l'on voit fleurir des majorités parlementaires qui répondent à des programmes de type xénophobe et constituent des gouvernements dont la politique est clairement contraire aux valeurs sur lesquelles l'Europe démocratique a été construite autour du Conseil de l'Europe."*

Université de Genève

Dominique Belin

Die Hauptprobleme der Dozenten an der Universität Genf hängen mit der schwierigen Finanzsituation des Kantons zusammen, die nicht nur eine Ausdehnung des Lehrangebots verhindert, sondern sogar zum Wegfall von Lehrstühlen führen könnte. Die Struktur des Lehrkörpers bedarf einer dringenden Revision, insbesondere müssen "tenure-track"-Assistenzprofessuren geschaffen werden, um die Dozentennachfolge zu sichern.

Auch ist die Frauensituation im Lehrkörper unannehmbar, sind doch nur 16 % der Lehrenden Frauen, dreimal weniger als bei den Studierenden (58 %).

La situation des professeurs à l'université de Genève - Etat des lieux, automne 2005

Situation financière

La situation budgétaire du canton de Genève est de plus en plus préoccupante. La dette ne fait que s'alourdir d'année en année et son service (intérêts de la dette) grève sévèrement le budget de l'Etat. Devant ce constat, il n'est pas étonnant de voir de plus en plus de personnes qui demandent, et risquent d'obtenir, une "cure d'amaigrissement" de l'Etat. Dans cette optique, la santé et l'éducation, qui représentent les plus grosses charges du Canton sont directement visées et on parle sérieusement de réduire le budget de l'université, le dernier chiffre avancé étant de 10 millions de francs. Même si la part cantonale du budget de l'université ne représente qu'environ la moitié du budget total, une telle réduction ne se ferait pas sans douleur. Il serait bien entendu facile de tailler dans les postes d'assistants, renouvelés tous les 5 ans, mais cela menacerait dangereusement la préparation de la relève académique et la recherche, dont les assistants, qui sont souvent des doctorants, représentent un des moteurs principaux.

Par ailleurs, l'encadrement des étudiants ne saurait être mis en cause sans grand danger pour le taux de réussite des étudiants. Pour toutes ces raisons, les difficultés des années passées ne se sont jamais traduites par une diminution du nombre de collaborateurs de l'enseignement et de la recherche, qui sont en très grande majorité des assistants. On en viendra donc forcément à une diminution du corps professoral, voire, quand cela peut se faire, à une augmentation des temps partiels. Si les difficultés précédentes ont pu être partiellement résolues par le remplacement de professeurs ordinaires par des professeurs adjoints, cette mesure a probablement atteint ses limites. On risque donc d'assister à un changement radical de paradigme, où le remplacement des professeurs, avec de temps en temps des créations de nouvelles chaires, devrait céder la place à des coupures et à une logique de récession.

Si l'on considère ces dernières années, on a assisté entre 1998 et 2000 à une diminution du nombre total de professeurs d'environ 5% (de 714 en 1994 à 680 en 1998). La reprise de l'expansion a permis d'atteindre en 2003 le chiffre record de 774 professeurs, soit près de 10% de plus qu'en 1994.

Il y a donc une certaine marge avant de mettre en danger la qualité globale de l'université. Si l'effort du canton de Genève doit être souligné, une partie importante de cette augmentation est due à l'augmentation du nombre de professeurs dont le salaire est financé par des fonds autres que le canton de Genève, que ce soit par des fonds semi-publics comme les professeurs-boursiers du FNS ou par des fondations. C'est ainsi qu'en 2002, la fraction des professeurs payés par des fonds externes atteignait un maximum de 15%. Ce chiffre appelle deux commentaires. D'une part, on est bien loin d'une privatisation de l'université cantonale, et d'autre part, il n'est pas certain qu'il reste encore assez de ressources non-publiques pour pallier un recul du subventionnement cantonal. En conclusion, si des chaires venaient à être supprimées, les critères de suppression doivent être mûrement réfléchis en tenant compte de trois facteurs: (1) l'université de Genève est la seule institution académique romande qui a choisi de conserver une vocation généraliste; (2) de nombreux domaines de recherche ne sont viables que si le nombre de groupes, et donc de professeurs, maintient une masse critique; (3) le critère du nombre d'étudiants par filière ne peut s'appliquer qu'avec une extrême précaution, si tant est qu'il soit un critère valable.

Structure du corps professoral: le professeur-assistant "tenure-track"

La structure du corps enseignant est un sujet qui a fait couler beaucoup d'encre. Depuis environ 10 ans, les rectorats successifs se sont penchés sur cette question, et en particulier sur la création d'un poste de professeur-assistant "tenure-track". Sur l'insistance des sciences naturelles et de la médecine, en particulier, cette réforme était jugée comme essentielle pour permettre à une relève de qualité de faire ses preuves et de dynamiser les facultés. Le FNS a choisi de créer des bourses de professeurs boursiers, mais l'intégration de ces jeunes chercheurs dans la structure du corps professoral ne s'est pas faite sans peine.

A ce stade, on pourrait envisager une réflexion nationale, par exemple au niveau de la conférence des recteurs (CRUS), qui ne devrait pas avoir trop de mal à définir l'ensemble des fonctions du corps enseignant, de l'assistant au professeur ordinaire. Il semble que les différences de conception soient parfois plus grandes entre facultés semblables des différentes universités. Cependant un accord de principe devrait pouvoir se dessiner rapidement et un chablon général pourrait être intégré à la prochaine loi fédérale ce qui permettrait d'accélérer le processus en dépassant les blocages locaux mais sans enfreindre le principe de l'autonomie des cantons.

Trop peu de femmes professeurs

Le pourcentage de femmes dans le corps professoral des universités suisses reste scandaleusement bas, malgré des progrès indéniables. A Genève, ce pourcentage n'est passé de 13.8% en 1998 qu'à 16.4% en 2003. De plus, la situation varie très fortement d'une subdivision à l'autre. Même si le taux de renouvellement des professeurs est lent (environ 30 dossiers de nomination par année entre 1999 et 2003, dont 75 % ne concernent que 3 facultés (médecine, sciences et lettres), ce progrès reste insuffisant. En effet, le chiffre le plus intéressant à ce titre est celui du pourcentage de femmes nommées professeurs; il est à cet égard critique de tenir compte du nombre total de nominations pour évaluer les chiffres d'une façon statistiquement rigoureuse. Le choix d'une femme par une commission de nomination peut disparaître de la statistique si cette personne décide finalement de ne pas venir, comme cela est arrivé par deux fois en sciences. On peut proposer de nombreuses explications à ce phénomène, mais il apparaît évident que plusieurs facultés font le maximum d'effort pour recruter des candidates, et que cet effort a été et reste fermement encouragé par les rectorats. En particulier, on ne cite que rarement le fait que le nombre de candidates à des postes professoraux reste faible, voir parfois nul.

Une analyse un peu plus fouillée de la répartition par genre dans les différents groupes qui constituent l'université montre que tant chez les étudiants que chez les assistants, la distribution est assez homogène et stable; le pourcentage de femmes assistantes était de 45.3% en 1998 et de 46.2% en 2003. C'est après la thèse que se situe, à mon sens, la principale charnière, car la période post-doctorale, qui nécessite la plupart du temps un séjour à l'étranger, coïncide souvent avec le développement des familles et les lourdes charges qui incombent particulièrement aux femmes. C'est donc à ce moment qu'il est indispensable de préparer un plan de carrière et de mettre en place des soutiens tant matériels et financiers qu'intellectuels pour permettre véritablement aux ex-assistantes qui le souhaitent et le méritent d'envisager une carrière universitaire. A cet égard, l'augmentation du pourcentage de femmes maître-assistantes (de 31% en 1998 à 41% en 2003) constitue un indice encourageant, même s'il faudra probablement attendre 10 ans au moins pour que cet effet, s'il se maintient, modifie la composition du corps professoral.

Enfin, le nombre de couples engagés dans la vie professionnelle augmente et il est illusoire d'imaginer que l'on pourrait engager une personne au risque de briser une famille. Bien qu'il ne soit pas possible de créer des règles à ce sujet, et que chaque situation reste particulière, il n'en demeure pas moins que l'engagement des deux partenaires d'un couple,

probablement dans des structures différentes, aurait un effet bénéfique tant sur la répartition des genres que sur l'encouragement de la relève. A cet égard, la présence de nombreux couple de scientifiques dans l'arc lémanique offre une réserve d'expérience très utile. Certains impatients avancent parfois des propositions radicales de quotas, comme celle qui a circulé à Genève cet été: si une subdivision nomme trois hommes d'affilée, alors la 4ème nomination devra nécessairement concerner une femme. Une telle mesure serait non seulement impraticable, chaque nomination devant être traitée par elle-même, mais aussi injuste et humiliante pour les personnes qui seraient nommées à ce titre.

Université de Lausanne

Axel Broquet

Le 16 juin, le Conseil de l'UNIL a choisi à la majorité absolue, M. Dominique Arlettaz pour succéder le 1er septembre 2006 au recteur actuel, Jean-Marc Rapp. Ce choix a été confirmé en automne par le Conseil d'Etat.

En juillet, le Rectorat a présenté le nouveau logo de l'Université de Lausanne



et la nouvelle dénomination des bâtiments du site de Dorigny ainsi que la nouvelle signalétique routière et piétonnière qui est mise en place pour la rentrée de l'automne, voir site http://www.unil.ch/central/page2474_fr.html

Le centre de microscopie électronique a fêté ses 50 ans d'activité au début octobre. Ce mois a également été marqué par l'entrée de C.F. Ramuz dans la prestigieuse collection de la Pleiade et aux éditions Slatkine. Ces publications ont été préparées par une équipe liée au Centre de recherche pour les lettres romandes de l'UNIL.

Cet automne verra l'inauguration du Centre intégratif de génomique qui sera l'un des pôles scientifiques du programme Sciences, vie et société.

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Christiane Gogniat

Le début de l'année a été marqué par l'annonce de deux grands projets de recherche menés à l'EPFL ou auxquels l'Ecole est amenée à collaborer. A commencer par Blue Brain, né d'un partenariat signé entre l'EPFL et l'entreprise IBM. Ce superordinateur figurant dans le top dix des machines les plus puissantes du monde est hébergé depuis quelques mois sur le campus et est mis à disposition des scientifiques dont les travaux nécessitent de très grandes capacités de calcul, avant un accent sur les sciences de la vie. Deuxième grand projet d'importance: ITER, le réacteur de fusion nucléaire expérimental. Son implantation à Cadarache, en France voisine, profitera au Centre de recherche en physique des plasmas en termes de participation aux travaux de haute technologie qui devront être réalisés pour ce réacteur et d'ouverture à de nouveaux programmes de recherche européens.

La volée 2005

Le 9 avril, la Magistrale 2005 a célébré 450 nouveaux diplômés, trois alumni "exemplaires", quatre enseignants hors pair. A cette grande occasion, ont été remis aussi trois doctorats honoris causa à des personnalités qui sont pleinement engagées au nom du progrès scientifique, du rayonnement de la culture et de la sauvegarde de notre planète, le mathématicien Alexandre Chorin, l'éditrice Odile Jacob, et le diplomate Klaus Töpfer. Les participants ont eu le privilège d'entrevoir quelques bribes de la pièce "Robots, des roses pour Jusinka", dont la particularité est de compter dans son casting des humains et des machines. Le 27 mai, 52 nouveaux architectes se sont vu décerner leur "Master of arts of architecture", complétant ainsi la volée 2005 des diplômés EPFL.

L'EPFL ramène sa science dans la Cité

Sortir les scientifiques de leur tour d'ivoire et permettre au grand public de partir à leur rencontre, telle est la motivation du Festival Science et Cité. L'EPFL s'est une nouvelle fois associée à cette grande idée en proposant plusieurs entrées dans le monde de la science, thème choisi pour l'édition de cette année, laquelle coïncidait avec la Semaine du cerveau. A l'Espace Arlaud de Lausanne, les chercheurs ont convié les participants à explorer les limites de leurs sens au travers d'expériences pour le moins étonnantes: découvrir le monde selon le point de vue d'une souris, écrire leur nom sur un écran d'ordinateur par la seule force de leur pensée ou encore postuler un emploi devant un jury en images de synthèse.

A Yverdon, c'est l'angle de la robotique qui a été choisi, en l'honneur d'Eurobot, la grande joute européenne des machines.

Enfin, à Vevey, les visiteurs du Musée Jenish ont eu la joie d'être guidés par Blimp, un robot volant autonome mis au point à l'EPFL, dans les méandres de l'exposition.

PERSPECTIVES SCIENTIFIQUES

Projet Blue Brain: promouvoir le calcul intensif

Réussir à simuler avec un superordinateur la brique élémentaire de notre matière grise, tel est l'objectif du projet Blue Brain. Issu d'un partenariat entre IBM et l'EPFL, ce calculateur a pour vocation d'accélérer la recherche sur le cerveau et de permettre de visualiser de manière inédite les microcircuits formés par les neurones. Ainsi une équipe de chercheurs de l'EPFL, dirigée par le professeur Henry Markram, et d'IBM lancent un projet pour reproduire artificiellement un microcircuit de neurones, autrement dit une brique élémentaire de notre matière grise. Ce nouveau modèle virtuel va permettre d'explorer les bases moléculaires, structurelles et fonctionnelles des connexions entre les neurones et d'étudier leur dysfonctionnement. Le projet se développera dans le cadre du Brain Mind Institute, au sein de la Faculté des sciences de la vie. IBM y contribuera en termes de recherche scientifique, d'expertise informatique et d'appui technologique. La série des ordinateurs expérimentaux Blue Gene affiche actuellement un record du monde de puissance. Le modèle qui prendra place à l'EPFL au début de l'été atteindra environ 22,8 teraflops, soit 22'800 milliards d'opérations par seconde. Pour IBM, ce partenariat lui donne l'occasion de démontrer le potentiel de cette machine dans le domaine des neurosciences.

Le réacteur ITER implanté en Europe

Les partenaires d'ITER ont choisi Cadarache, en France, pour accueillir le réacteur expérimental de fusion nucléaire, un programme de 10 milliards d'euros sur trente ans. Cette décision fournit de formidables opportunités au Centre de recherche en physique des plasmas (CRPP) de l'EPFL, en vue de déboucher sur une nouvelle source d'énergie propre. L'implantation d'ITER à Cadarache profitera doublement au CRPP. En tant que centre de compétence national, cette unité est pleinement intégrée aux programmes de recherche en fusion nucléaire dans le cadre de l'association Euratom-Confédération suisse. Elle bénéficiera donc d'une partie des travaux de haute technologie qui devront être réalisés pour la construction du réacteur. Le CRPP conforte également sa présence dans la physique des plasmas.

Directeur du centre, le professeur Minh Quang Tran est président de l'European Fusion Development Agreement, l'organisme qui coordonne sur le Vieux Continent la technologie en matière de fusion et les travaux du JET (Joint European Torus), l'installation tokamak la plus grande et la plus performante au monde. Les synergies qui découlent de cet environnement de recherche vont renforcer les liens entre l'EPFL et les principaux centres d'excellence européens dans la quête d'un nouveau mode de production d'énergie prometteur, sûr et au rendement inégalé. Grâce à l'engagement de la Suisse dans ce programme mondial, des retombées industrielles sont prévisibles.

Traitement du cancer de la vessie

Avec le soutien du Fonds national suisse, l'équipe du professeur Hubert van den Bergh et du Dr Georges Wagnières, de l'EPFL, a développé une formulation de molécule qui rend possible la détection précoce du cancer de la vessie. Cette substance, l'hexylaminolevulinate (HAL), est le principe actif d'un nouveau produit pharmaceutique en passe d'être commercialisé. Directement appliqué dans la cavité de la vessie, le HAL a comme résultat de rendre fluorescente les tumeurs présentes sur la paroi si on les éclaire avec de la lumière violette. A l'aide d'une caméra endoscopique (ou cystoscopique) et de quelques filtres de couleur, le médecin peut alors aisément visualiser les plus petits carcinomes, dont la plupart restent invisibles lors des examens conventionnels, et les éradiquer. Un brevet a été déposé et les différentes phases cliniques sur l'être humain ont ensuite été menées en collaboration avec le CHUV et la firme PhotoCure, qui a finalement racheté la licence.

Réduire un gène au silence pour lutter contre la sclérose latérale amyotrophique

Une nouvelle technique biologique pour "faire taire" un gène mutant, responsable d'une dégénérescence neuronale a été mise au point par le professeur Patrick Aebischer et son post-doctorant Cédric Raoul. Les résultats, qui ont été publiés en mars dans la revue américaine "Nature Medicine", montre que cette méthode retarde de façon significative l'apparition et la progression de la sclérose latérale amyotrophique. La stratégie consiste à injecter dans la moelle épinière un lentivirus (une forme inoffensive du virus HIV) pour infecter les cellules. Une fois au sein de la cellule, ce lentivirus envoie un signal détruisant l'ARN lié au fameux gène muté SOD1. La mutation n'est alors plus traduite en protéines, elle devient alors inoffensive. Selon les chercheurs, la méthode de l'interférence ARN pourrait également être appliquée à la maladie Huntington et dans certains cas à la maladie de Parkinson.

Prendre un robot par la main (Sylvain Calinon)

L'EPFL participe depuis de quelques mois à RobotCub, un programme européen visant à mettre au point un prototype de robot humanoïde. Destiné à améliorer la compréhension des processus cognitifs, ce projet pose de nombreux défis en termes de capacité d'apprentissage et de motricité des machines. Réunies sous la bannière du "Humanoids Group", deux unités de l'EPFL, le Laboratoire de systèmes autonomes (prof. Aude Billard) et le groupe de robotique bio-inspirée (prof. Auke Ijspeert) ont un objectif bien précis: créer une machine dont les capacités motrices et cognitives sont proches de celles d'un nourrisson. Le but du programme RobotCub est avant tout de créer la plate-forme robotique qui permette de progresser dans notre connaissance des processus cognitifs qui sont en jeu entre l'homme et la machine. Doté de quelque 10 millions d'euros, le projet réunit onze institutions de recherche en Europe et quatre au Japon et aux Etats-Unis. Quant au prototype sur lequel oeuvrent les chercheurs de l'EPFL, il devrait exister sur le papier à la fin de cette année, puis passer à la phase de réplcation dès 2006.

Universität Luzern

Markus Vogler

Universität Luzern im Postbetriebsgebäude am Bahnhof Luzern

Die Universität Luzern soll im Postbetriebsgebäude beim Bahnhof gebaut werden. Diesen Standortentscheid hat der Regierungsrat im Januar 2005 gefällt. Er ist damit der einstimmigen Empfehlung der grossrätlichen Spezialkommission Planungsbericht Universität gefolgt.

Das Postbetriebsgebäude ist als Standort für die Universität ideal. Es befindet sich beim Bahnhof und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln optimal erschlossen. Das Kunst- und Kongresszentrum KKL und Erholungsräume am See liegen in unmittelbarer Nachbarschaft. Die Hochschulbibliothek und andere Bildungsinstitute (Hochschule für Wirtschaft HSW, Hochschule für Soziale Arbeit HSA, Medienausbildungszentrum MAZ, Berufsschulen etc.) sind in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar. Der Bezug des Gebäudes ist für den Zeitraum 2010 bis 2011 vorgesehen.

Ein vorläufiges Nutzungskonzept sieht vor, neben der Universität im Postbetriebsgebäude einen grösseren Teil der Pädagogischen Hochschule Luzern unterzubringen. Damit können das Schulzentrum Musegg und die Kantonsschule Alpenquai entlastet werden, und

es kann auf die Miete oder den Bau eines weiteren städtischen Schulgebäudes verzichtet werden.

Neuer Rektor ab dem Wintersemester 2006/07

Der Universitätsrat, das strategische Führungsorgan der Universität Luzern, hat am 20. April 2005 Prof. Dr. Rudolf Stichweh zum Nachfolger des derzeitigen Amtsinhabers Prof. Dr. Markus Ries gewählt. Der derzeitige Rektor ist seit dem Wintersemester 2001/02 im Amt.

Prof. Stichweh war in den Jahren 1994 bis 2003 Universitätsprofessor für Allgemeine Soziologie an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Auf das Wintersemester 2003/04 hin wurde er zum Professor für Soziologische Theorie und Allgemeine Soziologie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern berufen.

Luzerner Jus-Professor ans Eidgenössische Versicherungsgericht gewählt

Die Vereinigte Bundesversammlung hat am 16. März 2005 Prof. Dr. Hansjörg Seiler ans Eidgenössische Versicherungsgericht gewählt. Der 50-jährige Hansjörg Seiler gehört zum Startteam der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern und ist als hauptamtlicher Ordinarius für Öffentliches Recht tätig. Im Weiteren wirkt er als Richter am Verwaltungsgericht des Kantons Bern.

Anerkennungsverfahren: Entscheid des Bundesrats

Der Bundesrat hat am 22. Juni 2005 entschieden, die Universität Luzern per 1. Januar 2006 bundesrechtlich anzuerkennen. Damit wird der Kanton Luzern zu einem vollwertigen Universitätskanton. Als Universitätskanton profitiert Luzern vom höheren Subventionsatz. Statt wie bis anhin 45% bezahlt der Bund rund 53% an Investitionen für die Universität. Im Hinblick auf den geplanten Neubau ist dies ein wichtiger Aspekt. Zudem wird der Bildungsdirektor vollwertiges und stimmberechtigtes Mitglied der Schweizerischen Universitätskonferenz und der Rektor der Universität zum Vollmitglied der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten. Mit diesem neuen Statut können die Interessen des Kantons Luzern auf der nationalen Ebene besser wahrgenommen werden.

Im Juli 2004 hatte der Kanton Luzern beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft das Gesuch eingereicht. Im Anschluss daran durchlief die Universität Luzern ein mehrstufiges Evaluationsverfahren. Die Schweizerische Universitätskonferenz und der Bundesrat fällten den für Luzern positiven Entscheid aufgrund der ausgesprochen guten Ergebnisse, welche die

Überprüfung der Universität Luzern durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung erbracht hat. Die Universität Luzern ist die erste Schweizerische Universität, die sich aufgrund neuer gesetzlicher Bestimmungen diesem Anerkennungsverfahren unterziehen musste.

Universität de Neuchâtel

Olivier Guillod et Roland Ruedin

Dank einer grosszügigen Spende der FIFA hat die Juristische Fakultät der Universität Neuchâtel im Rahmen der Studienreform (Bologna-Modell) ein Master-Programm mit Ausrichtung auf "Sportrecht" geschaffen, das erstmals im Oktober 2006 Studierende aufnehmen wird. - Das Institut de microtechnique de Neuchâtel (IMT) stellt die Experten für die photovoltaischen Zellen bei "Solar-Impulse" - ein Professor am IMT erhält den Schweizerischen Solarpreis.

Faculté de droit

Neuchâtel, capitale du droit du sport

C'est en février 1996 que le Centre International d'Etude du Sport (<http://www.cies.ch>; CIES), rattaché à l'Université de Neuchâtel a été créé, grâce aux efforts du Prof. Piermarco Zen-Ruffinen et avec le soutien de la Fédération Internationale de Football Association (FIFA), de l'Université, de la Ville et du Canton de Neuchâtel. Le CIES avait pour but de développer la recherche, l'enseignement, la formation et les services dans les différents domaines du sport, aussi bien en droit qu'en économie et en sociologie. D'emblée, il a mis sur pied le premier cours régulier de droit du sport dans une faculté de droit en Suisse.

Depuis septembre 2000, le CIES coordonne en outre une formation postgrade, l'International Master in Management, Law and Humanities of Sport, comprenant un semestre d'études de sciences sociales à l'Université De Montfort à Leicester (GB), un semestre d'études de gestion à la Faculté de management de l'Université Bocconi à Milan (IT) et un semestre d'études de droit à l'Université de Neuchâtel (CH). Cette formation attire chaque année un grand nombre de candidat-e-s de valeur du monde entier.

Vu l'essor du droit du sport et la qualité de ses prestations, le CIES, dirigé aujourd'hui par Denis Oswald, a obtenu l'an dernier l'engagement de la FIFA de lui verser un montant annuel de 250'000.- pendant six ans pour

créer à la Faculté de droit de l'Université de Neuchâtel une chaire en droit du sport. Cette généreuse dotation a permis à la Faculté de droit d'élaborer, dans le cadre de la réforme des études (passage au modèle de Bologne), un master en droit avec orientation "droit du sport" qui accueillera ses premiers étudiant-e-s en octobre 2005. Les étudiant-e-s qui suivront ce master de 90 crédits ECTS (3 semestres) devront prendre une quarantaine de crédits ECTS parmi tout l'éventail de cours de master offerts à Neuchâtel, une trentaine de crédits spécifiquement en droit du sport, avec la possibilité de choisir parmi les cours suivants: organisation du sport suisse et international; droit de l'association; arbitrage international; droit économique et sport; droit social et sport; droit, santé et sport; problèmes juridiques liés à l'organisation de grandes manifestations; sport et société (cours non juridique); séminaire sur l'arbitrage dans le sport.

Pour dispenser ces nouveaux cours, offerts dès l'année académique 2005-06, la Faculté de droit a choisi, à l'issue d'une mise au concours, trois personnes (la nomination de la troisième personne n'étant pas encore officielle, elle ne peut pas encore être révélée). Il s'agit d'une part de M. Denis Oswald, avocat et docteur en droit, qui enseignait déjà un cours général de droit du sport; d'autre part de M. Antonio Rigozzi, avocat à Genève et docteur en droit avec une thèse remarquable sur l'arbitrage international en matière de sport, un jeune collègue que la Faculté de droit se réjouit d'accueillir.

Institut suisse de microtechnique

Contribution au nouveau défi de Bertrand Piccard

Le Laboratoire de photovoltaïque de l'Institut suisse de microtechnique (IMT) va contribuer à relever le prochain défi de Bertrand Piccard, qui consiste à effectuer le tour du monde dans un avion propulsé par l'énergie solaire. Christophe Ballif, directeur du laboratoire, et son équipe ont obtenu le mandat de développer les cellules solaires destinées à équiper l'avion "Solar-Impulse".

Le Laboratoire de l'IMT devra déterminer le type de cellules solaires qui sera le mieux à même de supporter les contraintes d'un environnement aussi inhabituel. Les cellules devront notamment satisfaire des exigences particulières en termes de rendement, de poids, de résistance mécanique et de coût. Après une série de tests et de simulations, il n'est pas exclu que des entreprises soient incitées à développer des cellules particulières.

Un professeur rayonne

Le professeur Arvind Shah, de l'Institut de microtechnique de l'Université de Neuchâtel, s'est vu décerner - avec son ancien collaborateur, le Dr. Johannes Meier - le Prix solaire suisse, dans la catégorie "personnes et institutions".

Le 27 septembre à l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, Arvind Shah et Johannes Meier recevront leur sésame en présence du célèbre architecte londonien Lord Norman Foster pour leur apport à la recherche sur les cellules solaires particulièrement adaptables à l'intégration dans les bâtiments.

Le professeur Shah a participé activement au développement de l'Institut suisse de microtechnique, qui fête ses 30 ans le 30 septembre, notamment en fondant le Laboratoire de photovoltaïque en 1984. Il a initié de nombreux procédés visant à la production de silicium en couches minces facilitant l'exploitation de l'énergie solaire.

Universität St.Gallen, HSG

Eva Nietlispach Jaeger

Neue Wege zum Doktorat

Neuerung der Doktorandenstufe der HSG: Das neue Ph.D.- Programm in Economics and Finance (PEF) ist im vergangenen Sommersemester mit 19 Studierenden - davon sechs Frauen - gestartet. Die Eckpfeiler dieses Ph.D.-Pilotprojektes sind ein forschungsorientiertes Kursprogramm und eine hohe Betreuungsdichte während der Dissertationsphase. PEF orientiert sich an den internationalen wissenschaftlichen Standards in der Doktorandenausbildung führender Universitäten. Das Programm ist in internationalen akademischen Netzwerken gut verankert: Der PEF kooperiert mit anderen Universitäten, beteiligt sich an NCCR FINRISK und lädt regelmässig renommierte Wissenschaftler als Gastprofessoren ein. Attraktiv macht den PEF auch seine im internationalen Vergleich verkürzte Studiendauer von drei Jahren. Das wird möglich, indem Synergien mit der neu gestalteten Master-Stufe konsequent ausgenutzt werden. Das Programm wird in englischer Sprache angeboten.

Neue Köpfe bereichern die Faculty

PD Dr. Thomas Berndt (36) wurde auf den 1. April zum Extraordinarius für Rechnungslegung gewählt. Er studierte an der Johann Wolfgang Goethe- Universität

Frankfurt am Main Betriebswirtschaftslehre, promovierte und habilitierte sich auch dort, letzteres zum Thema Wahrheits- und Fairnesskonzeptionen in der Rechnungslegung. Sein Forschungsinteresse ist vielfältig. Es richtet sich nicht allein auf die Fragestellung, wie Unternehmen Bilanzpolitik betreiben können (Creative Accounting), sondern auch darauf, warum, zu wessen Nutzen und zu wessen Schaden sie dies tun, und in welchem Masse dies von den mittelbar oder unmittelbar davon Betroffenen durchschaut, unterstützt oder kritisiert wird (Ethical Issues in Accounting). Er beschäftigt sich auch mit der Frage, wie Corporate Governance-Strukturen weiter entwickelt werden können, und mit den Problemen, die sich daraus ergeben, dass sich internationale Rechnungslegungsvorschriften ständig ändern und in das Rechnungswesen der Unternehmen integriert werden müssen.

PD James W. Davis PhD (42) wurde auf den 1. April zum Extraordinarius für Politikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Beziehungen gewählt. Der US-Amerikaner erwarb 1995 den PhD in Politikwissenschaft an der Columbia University, New York, wo er auch zum Assistant Professor for Political Science ernannt wurde. Von der Harvard University, Massachusetts, erhielt er ein National Security Postdoctoral Fellowship. Von dort holte ihn Prof. Kratochwil als wissenschaftlichen Assistenten an den Lehrstuhl für Internationale Politik am Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er seit 2002 Privatdozent ist. David besitzt breite Forschungserfahrung. Seine Gebiete betreffen Themen wie die Theorien der internationalen Politik und der aussenpolitischen Entscheidungsprozesse, den Einfluss internationaler Organisationen auf die Innenpolitik, die Theorie der militärischen Abschreckung oder die Theorie der internationalen Einflussnahme.

Prof. Simon J. Evenett PhD (36) wurde auf den 1. April zum Extraordinarius für Aussenwirtschaft und Entwicklung gewählt. Er studierte an der University of Cambridge und promovierte am Department of Economics der Yale University (USA). Danach arbeitete er als Visiting Assistant Professor an der University of Michigan Business School (USA), später als Assistant Professor an der Rutgers University, New Brunswick (USA). Von 2002 bis 2003 war er als Director Economic Research am World Trade Institute in Bern sowie als Assistant Professor an der Uni Bern tätig. Seit 2003 hatte er die Stelle eines University Lecturer in International Business und eines Fellow und College Lecturer an der Oxford Universität inne. Sein Forschungsinteresse gilt hauptsächlich den Gebieten Internationaler Handel, Wirtschaftliche Entwicklung, Nationale und internationale Wettbewerbspolitik. Er hat zahlreiche Beiträge in internationalen Journals publiziert.

Prof. Dr. Hato Schmeiser (37) wurde auf den 1. April zum Ordinarius für Risikomanagement und Versicherungswirtschaft gewählt. Er studierte an der Universität Mannheim Betriebswirtschaftslehre und promovierte an der Universität Passau zum Thema Solvenzversicherung von Versicherungsunternehmen. Im Rahmen der Habilitation an der Humboldt-Universität Berlin beschäftigte er sich mit der risikoadjustierten Performance-messung von Versicherungsunternehmen, der Kapitalallokation, der optimalen Kapitalstruktur und einem effizienten Risikomanagement. 2003 wurde Schmeiser Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Versicherungsmanagement, an der Universität Münster. Beruflich war Schmeiser zwei Jahre als Projektleiter und Senior Analyst vor allem für den Bereich Asset Liability Management bei der GE Frankona RE in München verantwortlich. Zudem konnte er die theoretisch erworbenen Erkenntnisse in eine Kommission zur Reformierung des Europäischen Solvabilitätssystems einbringen.

Prof. Dr. Rolf Peter Sieferle (56) wurde auf den 1. April zum Ordinarius für Allgemeine Geschichte gewählt. Er vertrat bereits als ständiger Gastprofessor seit dem Wintersemester 2000/01 das Fach Allgemeine Geschichte in seiner ganzen Breite an der HSG. Er studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Heidelberg und Konstanz, promovierte 1977 und habilitierte sich im Fach Neuere Geschichte 1984. Er war an mehreren interdisziplinären Forschungsprojekten beteiligt, wie etwa an einem zur 'Sozialverträglichkeit verschiedener Energiesysteme^a' - eine Pionierstudie der sozialwissenschaftlichen Technikfolgenabschätzung mit dem Ziel einer unmittelbaren Politikberatung. Auch wurde Sieferle als Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Er hatte mehrere Gastprofessuren inne, so an der ETH und in Wien. Seit 1991 war er Professor an der Universität Mannheim. Seit 1995 Leiter des historischen Förderungsschwerpunkts der Breuninger Stiftung. Sieferle gilt als brillant in Wort und Schrift. Fakten- und Geschichtenreichtum seiner Darstellungen sind für die Studentinnen und Studenten höchst attraktiv und bieten auch viele Anknüpfungspunkte für die anderen Abteilungen.

Universität Zürich

Kurt Reimann

Les nouvelles du semestre en peu de mots: un nouveau vice-recteur a été élu; les cursus d'études de Bachelor et de Master sont prêts pour l'année académique 2006/07 dans trois facultés de plus; les nouveaux logiciels du système administratif des études sont mis en marche pas à pas.

Am 28. Juni wählte der Senat Prof. Dr. Daniel Wyler, Ordinarius für Theoretische Physik, zum Delegierten der Professorenschaft im Universitätsrat. Er übernimmt die Nachfolge von Prof. Dr. Ernst Hafen, der am 1. Dezember 2005 das Präsidium der ETH Zürich übernimmt. Neu wurde das Amt eines Stellvertreters geschaffen. In dieses wurde Prof. Dr. Max Gassmann, Ordinarius für Veterinärphysiologie, gewählt. Der Senat nominierte zuhanden des Universitätsrats die beiden Prorektoren Prof. Dr. Hans Caspar von der Crone und Prof. Dr. Ulrich Klöti zur Wiederwahl. Als Nachfolger für den auf Ende Februar 2006 zurücktretenden Prorektor Prof. Dr. Alexander Borbély wurde Prof. Dr. Heini Murer, Ordinarius für Physiologie, nominiert. Der Universitätsrat ist diesen Nominationen gefolgt und hat die Wahlen am 22. August vollzogen.

Nach umfangreichen Vorarbeiten, die von der Projektleitung Studienreformen, vom Prorektorat Lehre und vom Rechtsdienst begleitet wurden, stellten die Theologische, die Rechtswissenschaftliche und die Philosophische Fakultät ihre Rahmenordnungen für das Bachelor- und das Master-Studium fertig. Sie wurden durch die Erweiterte Universitätsleitung zuhanden des Universitätsrats verabschiedet. Damit werden die gemäss Bologna-Prinzipien neu gestalteten Studiengänge dieser drei Fakultäten planmässig auf das Wintersemester 2006/2007 die bisherigen Lizentiatsstudiengänge ersetzen. Bereits seit einem Jahr bewährt haben sich die neuen Studiengänge der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Für die Medizinische Fakultät und die Vetsuisse-Fakultät ist der Entscheid zur Umstellung auf das Bachelor-Master-System gesamtschweizerisch gefallen. Die Studienreformen in Zürich sind ohnehin schon weit fortgeschritten, so dass der Zeitpunkt, zu dem an allen Fakultäten der Universität Zürich nach dem Bologna-System studiert wird, nicht mehr fern liegt.

Ebenfalls neu geregelt wird ab Wintersemester 2006/2007 die Bildung der Lehrkräfte für die Sekundarstufe II. Die entsprechenden Reglemente für den Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education (MAS-SHE) in einem und in zwei Schritten wurden von der Erweiterten Universitätsleitung zuhanden des Universitätsrats verabschiedet. Die neuen Studiengänge ersetzen das bisherige Höhere Lehramt und sind mit den Anerkennungsrichtlinien der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) kompatibel.

Mit der Studienreform hält auch die Administration Schritt: Seit dem vergangenen Mai können sich alle Studierenden mit einem schweizerischen Zulassungsausweis über das Internet an der Universität Zürich immatrikulieren.

Im Juni wurde die Online-Semestereinschreibung für alle Studierenden eingeführt. Ab September ist in den Fakultäten, wo reformierte Studiengänge bereits begonnen haben, auch die Buchung der Lehrveranstaltungen über ein Web-Interface möglich.

Die beiden neuen Nationalen Forschungsschwerpunkte "Herausforderungen für die Demokratie im 21. Jahrhundert" unter der Leitung von Prof. Dr. Hanspeter Kriesi und "Medienwandel - Medienwechsel - Medienwissen: Historische Perspektiven" unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Kiening sind so weit vorbereitet, dass sie im Oktober ihre Tätigkeit offiziell aufnehmen können.

Neu bewilligt wurde der sechste universitäre Forschungsschwerpunkt: "Asien und Europa. Prozesse und Probleme der Aneignung und Abgrenzung in Kultur, Religion und Gesellschaft" unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Rudolph.

Assoziierte Institute sind Institutionen auf privatrechtlicher Basis, welche wissenschaftlich aktiv und eng mit der Universität Zürich verbunden sind. Bekannte Beispiele sind das Europa-Institut Zürich und das Schweizerische Institut für Asthma- und Allergieforschung. Das Modell erweist sich als zunehmend attraktiv. Damit die offizielle Assoziierung inskünftig auf einer klaren rechtlichen Grundlage und aufgrund einheitlicher Kriterien erfolgt, wurden Richtlinien erarbeitet. Die Erweiterte Universitätsleitung hat diese zuhanden des Universitätsrats verabschiedet.

Mit dem von der Schweizerischen Bankiersvereinigung getragenen Swiss Finance Institute unterzeichneten die Universität Zürich und die ETH Zürich ein Memorandum of Understanding. Damit werden in den nächsten Jahren in den Zentren Zürich und Lausanne die Forschung und Ausbildung im Bereich Finanzökonomie entscheidend gestärkt, unter anderem durch die Schaffung neuer Professuren.

Der vom Zürcher Universitätsverein herausgegebene, seit Jahren vergriffene Führer durch das Hochschulquartier wurde abgelöst durch den neuen Kunstführer "Zürcher Universitätsgebäude" von Michèle Jäggi, der in der Reihe der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) erschienen ist.

ETH Zürich

Christoph Niedermann

Jubiläum 150 Jahre ETH

Das Sommersemester stand ganz im Zeichen der grossen Publikumsveranstaltungen des ETH-Jubiläums:

Die grosse Ausstellung (oder Mini-Expo) "Welten des Wissens" beim Landesmuseum und die Begegnung von 150 Professorinnen und Professoren mit der Bevölkerung auf Zürcher Stadtgebiet sind ein sehr grosser Erfolg gewesen. *"Die ETH ist sichtbar vom Olymp gestiegen, hat sich engagiert und Wissenschaft 'anfassbar' gemacht. Das hat nicht nur Auswirkungen auf weiterführende Projekte, sondern hatte auch Einfluss auf die Tage der offenen Tür in der Chemie oder der Nacht der Physik, die ebenfalls einen Besucheransturm registrieren konnten"*, so Prof. Meinrad Ebeler, OK-Präsident des ETH-Jubiläums.

"ETH Visionen" im November

Der letzte Schwerpunkt des ETH-Jubiläums heisst "ETH Visionen". Er soll einen Prozess des Nachdenkens in Gang setzen. Vom 14. bis 19. November dreht sich alles um die Zukunft von Bildung und Forschung. Es werden Fragen nach möglichen Szenarien bis ins Jahr 2030, dem nächsten Jubiläumsjahr, gestellt. Den Schlusspunkt hinter ein Feuerwerk von Jubiläumsaktivitäten setzt der ETH-Tag.

Studienreform

Im Herbst 2005 starten an der ETH acht Masterstudiengänge: Maschineningenieurwissenschaften; Bewegungswissenschaften und Sport; Management, Technologie und Ökonomie.

Zudem startet diesen Herbst der erste Spezialmasterstudiengang "Biomedizinische Technik"; dieser wird gemeinsam vom Departement Informationstechnologie und Elektrotechnik (Federführung) und vom Departement Maschinenbau und Verfahrenstechnik angeboten.

Der Rektor hat entschieden, dass die Departemente spezialisierte Masterstudiengänge in der Regel erst nach dem konsekutiven Masterstudiengang einführen können.

Joint Master mit anderen Universitäten

Die Schulleitung hat das Budget für den gemeinsamen Masterstudiengang der ETH, der TU Delft und der RWTH Aachen in Angewandter Geophysik bewilligt. Dieser spezialisierte Masterstudiengang wird voraussichtlich ab Herbst 2006 angeboten. Die Bewilligung dieses Studienganges wurde vorgezogen, da es sich um den ersten internationalen Joint Master handelt. Durch die Zusammenführung der an den drei beteiligten IDEA-League Universitäten vorhandenen Fachkompetenz kann ein in Europa einzigartiger Studiengang angeboten werden, der ein dringendes Ausbildungsbedürfnis der Wirtschaft deckt. Die Einzelheiten werden in den kommenden Wochen ausgearbeitet, damit rechtzeitig mit der Bekanntmachung des Studienganges begonnen werden kann.